

Musiker

Im Land der begrenzten Unmöglichkeiten

Die USA-Tour von NX4U oder: Was nicht in der Zeitung stand

Im Oktober sind NX4U, in Begleitung ihres treuen Fans Claudia von den „Liederlichen“, in die USA geflogen. Über die Auftritte ist in der Zeitung ja berichtet worden. Aus gut unterrichteten Kreisen wurden nun aber einige Geschichten bekannt, die in der regionalen Presse nicht zu lesen waren...

Schussfahrt mit dem Rollstuhl

Abends ging es ins italienische Viertel von San Francisco, wo es eine ausgezeichnete Pizzeria gab. Da Claudia auf längeren Strecken nicht gut zu Fuß ist, nahm man den Rollstuhl mit. Nach dem Mahl begab man sich auf die Straße, um zu rauchen. Nach kurzer Durchsicht stellte sich heraus, dass sowohl der Rollstuhl als auch Flo fehlten. Flo hatte nämlich eine der unzähligen abschüssigen Straßen für abfahrtstauglich befunden, sich den Rolli geschnappt und war eben unterwegs zur nächsten Kreuzung, wo er das zweckentfremdete Gefährt gerade noch vor dem Stoppschild zum Stehen brachte...

Der letzte Parkplatz an der Golden Gate Bridge

Mit ihrem geliehenen Transporter bog die Band erwartungsvoll auf den Parkplatz an der Golden Gate Bridge ein. Leider waren auf diese Idee noch etliche andere gekommen; trotz mehrmaligen Umkreisens des Parkplatzes fand sich kein freier Platz, außer... Uli riss das Lenkrad herum und steuerte den Truck zielsicher in eine Lücke. Dann drehte er sich herum; „Theo, hol du mal



Sorgen nicht nur musikalisch für Wirbel: Heinz, Claudia, Uli, Eric, Flo und Theo vor der Golden Gate Bridge (v.l.)

den Rollstuhl raus!“ Darauf Claudia protestierend: „He, wozu denn, die paar Meter kann ich doch notfalls auch zu Fuß gehen!“ – „Von wegen – du nimmst den Rollstuhl! Das ist hier ein Behindertenparkplatz...“

Der Taschendiebstahl

Außer sich kam Gitarrist und Orgelbaumeister Heinz Jäger ins Hotelzimmer: Man hatte ihn bestohlen! Was war geschehen? Die Band hatte vor dem Hotel „Mark Twain“ den Transporter leergeräumt und das Gepäck auf die Zimmer gebracht, das Auto wurde von einem Hotelangestellten ins Parkhaus gefahren. Heinz wollte noch eine Zigarette vor dem Hoteleingang rauchen.

Da kam ein Passant auf ihn zu: „Der isch do schu so bretttschelb deherkumme – will der jetzt links an mir vorbei oder rechts?“ Da hatte der Unbekannte den Heinz schon kräftig angerempelt und war um die nächste Hausecke verschwunden. Ein ahnungsvoller Griff in die Jackentasche: Der Geldbeutel war weg! Zum Glück keine Papiere drin und nur dreißig oder vierzig Dollar, aber immerhin. Fassungslosigkeit: Sollten die Fernseh-Klikschees über amerikanische Großstädte doch realistischer sein, als man dachte? Die Ehre San Franciscos wurde indes am Abreisetag gerettet, als Flo den Aussagen seiner Kollegen („Der Wagen ist leer“) misstrauete und noch einmal eine genaue Inspektion vornahm:

Unter der hintersten Sitzbank lag der leicht abgegriffene, mit vierzig Dollar gefüllte Geldbeutel von Heinz...

Farbenblind beim Hutkauf

Eric wollte unbedingt im berühmten Hutladen „Hat Guys“ in Oakland einen neuen Hut kaufen. Sein alter Stetson hatte schon bessere Tage gesehen, und wann hat man schon mal die Gelegenheit, im Lieblingshutladen von John Lee Hooker und Carlos Santana einzukaufen? Ein schöner schwarzer Westernhut war schnell gefunden, und angesichts des günstigen Preises wollte Eric noch einen zweiten haben. „Well,“ meinte der Verkäufer, er habe hier noch einen schönen Westernhut in braun. Eric lehnte dankend ab: Er trage ausschließlich schwarze Hüte. Somit käme auch nichts anderes als schwarz in Frage. Das sei schon eine Frage des Prinzips. Da nahm der Verkäufer Eric's alten Stetson in die Hand und drehte die reichlich mitgenommene und ausgeblühte Kopfbedeckung im Lampenlicht hin und her: „Sie wollen mir doch nicht im Ernst erzählen, dass *dieser* Hut auch nur im entferntesten noch schwarz ist?“ Das hatte gegessen: Ohne Widerspruch hat Eric dann noch den braunen Hut gekauft...

Nächtlicher Anruf

Am letzten Tag gab Uli die Abflugzeit vom San Francisco International Airport und die voraussichtliche Ankunft am Euro-Airport bekannt. Darauf Heinz: „Da geb ich mal daheim Bescheid!“, worauf er Eric sein Handy („Ich darf doch mal?“) entriess und die heimatlische Nummer eintippte: „Ja, sag emol, do goht jo gar keiner dra? Es schell un schell, un keiner rührt sich? Un des un acht am Obe?“ Die Kollegen machten ihn dann darauf aufmerksam, dass es in Waldkirch mitnichten acht Uhr abends sei, sondern vier Uhr morgens. Gemeinerweise hat im fernen Waldkirch die Iris nicht über ihren Gatten geflucht, der sie frühmorgens aus dem Schlaf gerissen hatte, sondern über den Eric: Dessen Nummer war ja schließlich auf dem Telefondisplay erschienen...